

Das Gespenst

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Gespenst

Im Caféhaus sitzen zwei Literaten.

Sie hatten den zweiten Kriegswinter leidlich überstanden, dämmerten mit einiger angewöhnter Monchale in den Strahlen hinein und vegetierten nun mit einem verendenden Sommer ins dritte Kriegsjahr hinüber...

Gespenst lesen sie — sie kommen am späten Nachmittage direkt aus dem Bett ins Caféhaus — von der rumänischen Kriegserklärung an Österreich — und in ihren Gesichtern malt sich eine herbe Besorgtheit, denn sie sind Wiener. Aber sie haben direkterweise mit dem Kriege nichts zu tun als hochgradige Neurotiker. Sie sitzen auf der eingeschalteten Terrasse des Cafés und dösen in den herblich gestimmten Zugluft hinaus und man fühlt, daß ihre müden Seelen etwas gemein haben mit der schleichenden Melancholie der Natur draußen.

Nach einer obligaten Schweigzeit berühren sie die aktuelle Weltlage mit ein paar Schlagworten und gehen dann in die persönliche Tagesordnung über.

Ihnen sitzt ein Gespenst im Nacken. Seit ein paar Tagen erst wissen sie's.

Ihre Augen leuchten glasig und schon erschauert sie ein leises Bröckeln, wenn die Zugluft durch offene Türen streicht.

Wird Deutschland noch Kohlen liefern, denken sie, und ihr Stummsein nach dieser Frage drückt deutlich das Gespenst aus, das ihnen im Nacken sitzt.

Scrieren. —

Sie wohnen zusammen in einer Dachmansarde am Ende einer Häuserfront mit dem Blick nach Norden. Wenn die Bise pfeift, bewegen sich an ihren Wänden die Tapetenfenster. In ihrem Zimmer gibt es keine Vorhänge und schon letzten Winter mußten sie das Wasserglas, das gefroren war, samt dem Lavier auf dem Ofen anwärmen.

Aber wenn es nun keine Kohlen mehr gibt...

Anton Nebufschek meint grämlich:

„Wenn wir wirklich den vierfachen Preis à la Italien

für die Kohlen zahlen müssen, dann wird auch der Kaffee dementsprechend teuer.“

„Dann müssen wir im Bahnhofswartsaal den Tag verbringen“, resignierte immer noch mit einem holden Lächeln der Aurlpriker Wendel.

„Oder uns herablassen, unsern Kaffee im Alkoholfreien einzunehmen“, lenkte Nebufschek ein.

„Dann lieber noch mit der alten Geliebten sich verfühnen, die hat wenigstens ein warmes Zimmer.“

„Du wirfst charakterlos“, sagte Nebufschek scharf und dachte dabei an die unerhörten Demütigungen, die er sich von seinem Berleger gefallen lassen mußte und von denen auch der Wendel nichts wußte.

„Wie war's, wenn ich mein Buch rasch zu Ende fudelte und für den ersten Vorschuß noch rechtzeitig Kohlen kaufte“, rief plötzlich mit ungewöhnlichem Tonfall der Prosaisst und Kaupassantanten Nebufschek.

„Wenn du das tust, bist du als Literat geliefert“, sagte überzeugungstreuer der Aurlpriker. Er vergaß, daß er vorgestern einem Familienblatt ein religiöses Gedicht zugesandt hatte, das er aus einem alten Almanach abgeschrieben hatte.

„Wir müssen einen Mäzen suchen“, dämmerte es Nebufschek plötzlich. Er hatte wirklich so etwas wie eine Erleuchtung.

Das Gespenst der ausbleibenden Kohle hatte ihn fruchtbar gemacht. Wie war es möglich, daß er nicht früher drauf gekommen war.

Er hatte nämlich mal in einer Gesellschaft eine Frau Pankraz aus Böhmen kennen gelernt. Die Dame, welche die Frau eines Kohlenmagnaten war, hatte ein auf fallendes Interesse an seiner dichterischen Persönlichkeit genommen. Sie war an jenem Abend auf dem Ball nicht loszukriegen gewesen. Er hatte sie dann noch hie und da auf dem Markte flüchtig mit literarischer Altkurrateß begrüßt. Sie trug immer ein zuckerfüßes Lächeln um den schönen Kindermund.

Und hätte er sich damals zum küssen dieses Mündchens entschließen können —

Aber jetzt, wo das Gespenst im Genick und in den

schon leise fröstelnden Süßen saß, jetzt wäre er bereit, jener Frau einen Gefallen zu tun. Er fand das jetzt doch noch tausendmal anständiger, als sein gutes Buch schlecht zu Ende zu schreiben.

Anton Nebufschek eröffnete also seinem Freunde den jähren Entschluß.

Der Aurlpriker winkte etwas von Gemeinheit. Aber in seinem Gesicht stand nun deutlich der Entschluß, auch charakterlos zu werden. Das Gespenst trieb ihn dazu... eine höhere Macht...

Anton Nebufschek ging noch am selben Abend zu Frau Pankraz auf den Dolder. Sie empfing ihn in einem Atlas-Abendkleid. Sie war so schön, daß der junge Dichter den Krieg, die Kohle und das Gespenst vergaß und nur Augen hatte für die Anmut der Frau Pankraz und sich wunderte, daß er bis zum heutigen Tage für alles dies blind gewesen. Er fand nicht den Mut, irgendwie auf die frühere Sympathie der Frau Pankraz hinzuweisen. Aber noch um so viel weniger gelang es ihm, von dem drohenden Gespenst zu sprechen. „Ich werde einfach wieder mal hingehen“, dachte er sich. „Und bis der Winter kommt, wird sich das schon machen.“ Aber Frau Pankraz war inzwischen eine Witwe geworden. Sie machte dem jungen Dichter nun einen unverblühten Heiratsantrag.

Anton Nebufschek wäre auf alles andere eher ge faßt gewesen.

Das Gespenst der Ehe hätte er nicht ertragen. Er sagte zu Frau Pankraz, daß er wiederkäme. Es sei zu unvernünftig... Er verlange Bedenkzeit —

Inzwischen hatte sich der Aurlpriker mit der alten Geliebten wieder verfühnt.

Die hatte ein Zimmer mit Zentralheizung.

Anton Nebufschek schrieb an Frau Pankraz, daß er schwindfüchtig sei und nicht heiraten dürfe.

Nun schreibt er bei der Geliebten seines Freundes Karfunkel von Wendel eine Novelle über das „Gespenst der Ehe“.

Sicher wird er im dritten Kriegswinter verkohlt sein. 2natol

Theater, Variétés, Konzerte, Cafés

Grand Café „De la Paix“

Zürich 1, Sonnenquai 10, C. Ch. Bruchon

Auf französisch nennt man mich „la paix“,
Auf deutsch nennt man mich „Srieden“.
Oh, wäre er der Menschheit Weh
Nur heute schon beschieden.

Drum wollen wir im „De la Paix“
Geduldig auf ihn warten,
Im Grand Café am Sonnenquai,
Bei Kaffee und bei Quartan.

Und kommt er endlich für die Welt,
Der holde Völkermaler,
So wird ein Sekt-Diner bestellt
Im „De la Paix“ zu zweien.

S. G.

Grand Café de la Terrasse Zürich

Sonnenquai (beim Bellevue) 1437

Sommer-Garten, Terrasse, Rondel, Billards etc. etc.
Höfl. empfiehlt sich Frau Josy Furrer-Schnyder

Sie essen im 1403

„METZGERBRÄU“
bei bescheidenen Preisen vorzüglich!

Hotel weisses Kreuz Seefeldstrasse Nr. 5

Neben Stadt- und Corso-Theater. — Schöne möblierte Zimmer v. Fr. 2.— an. — Gute, billige, bürgerl. Küche bis nachts 1/2 12 Uhr. — Kalte u. warme Speisen. — Gut gepflegte Biere, hell und dunkel (ohne Reizsatz). 1614
Um geneigten Zuspruch ersucht Gg. Hartl.

Hotel Wanner

Bahnhofstr. 80 ZÜRICH Bahnhofstr. 80

Neuer Inh.: H. Schmidt.

Altbekanntes Haus

1 Min. vom Hauptbahnhof

Lift :: Zentralheizung :: Aller Komfort

Zimmer v. 2 Fr. an :: Pension nach Uebereinkunft

Grand Café „De la Paix“

Sonnenquai 10 - ZÜRICH - Sonnenquai 10

Zürichs schönstes Familien-Café. 1450
Rendez-vous der Fremden und Theaterbesucher.
Mit höfl. Empfehlung E. CH. BRUCHON.

Restaurant „Augustiner“

Ecke Bahnhofstr.-Augustinergasse :: Tel. 3269

Gute Küche, reale Weine, ff. Uto-Bier, hell und dunkel.
Für Vereine und Gesellschaften stehen im 1. Stock
Lokalitäten zur Verfügung. 1572 Fr. Kehle.

„DU PONT“

Prima Küche und Keller.
Die vorzügl. Hüllmann-Biere, hell und dunkel.
Spezialität: STERNBRÄU.
EHRENSPERGER-WINTSCH. 1456

Grand Café Splendid

Beatengasse 11 :: Besitzer: Theodor Heusser
Erstklassig. Künstler-Orchester
Täglich 4-6 1/2 Uhr und 8-11 Uhr. — 7 Billards. — Kegelbahnen.
Vorzügliche Ventilation. — Tägliche Spezialplatte. 1456

Vegetarierheim Zürich

Sihlstrasse 26/28, vis-a-vis St. Annahof
Vegetarisches Restaurant
Täglich reiche Auswahl in vorzüglich zubereiteten
Mahlzeiten und frischen Gemüsen. Menu à l., 1.20,
1.50 und à la Carte. Kaffee, Tee, Chocolate zu jeder
Tageszeit. 1419 Inh. A. Hiltl

ZÜRICH

Grand Café & Conditorei Odéon Zürich

Vornehmstes Familien-Café am Platze :: Eigene
Wiener-Conditorei :: Five o'clock Tea
American Drinks

Spezialität in Fruchteis, Bowlen u. Coupes - Feinste Original-Liköre - Reichhaltige Auswahl nur bester Flaschen-
u. Champagnerweine - Pilsner Kaiserquell
Münchner Löwenbräu

Bestellungen ausser Hause werd. sorgfältigst ausgeführt
Billard-Akademie u. Spielsaal im ersten Stock
Telephon 1650

1421 Inh.: Fritz Thalhauser

Sanitäts-Hausmann A.-G. Urania-Apotheke :: ZÜRICH

Uraniastrasse 11

Elchina

Kraftspender für
Nerven und Blut, Magen
und Darm

Sansilla

das vollkommenste für
Hals-, Mund- und
Zahnpflege

Eusana-

Pastillen. Prompter Erfolg
bei Husten, Heiserkeit,
Hals-, Rachen- und Luft-
röhren-Entzündung.